Zeitschrift: Penelope : Zeitschrift zur Belehrung u. Unterhaltung für das weibliche

Geschlecht

Herausgeber: E. Looser

Band: - (1846)

Heft: 5

Artikel: Ein Bruchstück aus einem Gespräche : "Madame" und "Frau"

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-327179

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

\$. 10. Alle Lehrerinnen und Kandidatinnen des Seminars muffen in demfelben Koft und Wohnung haben. Das Seminar gibt nach Maßgabe feiner ötonomischen Kräfte Freiplätze für armere Kandidatinnen, und sucht überhaupt auf alle Weise ärmern Mädchen die Benutung besestelben zu erleichtern.

Begeben in ber Hauptversammlung bes Bereins

Burich, ben 13. Oftober 1846.

Im Namen der Vorsteherschaft: Frau Bodmer in der Werdmühle. 3. Stablin.

Gin Bruchftuck aus einem Gespräche.

"Madame" und "Fran."

Das werben Sie mir aber boch gerne gelten laffen muffen, bag wir Deutsche mur wegen unserer kindischen Nachahmung ber Nachbarn um und ber, schlechterdings aber nicht wegen ber Armuth und der Bedeutung der Wörter in unserer Sprache fo viele Fremdwörter aufgenommen haben, und daß folches gang befonders in Bezug auf die französischen Wörter der Fall ift. Hierzu kommt noch unsere Vergötterung Frankreichs. Der große preußische Friedrich verehrte alles Französische und verachtete alles Deutsche. In den Deutschen sah er noch halbe Barbaren. Die Bergötterung der frangofischen Sprache hatte zur Zeit der Herrschaft Ludwigs des Bierzehnten angefangen. Sie ist allerdings eine schöne Sprache, schmiegt sich zum Theil unserer Beitbildung fehr gut an, ja unfere Zeitbildung ift jum Theil eine Wirkung ber Ginführung der französischen Sprache in die Höfe, und also auch in unser vornehmes geselliges Leben, allein, etwas anderes ift, in Frankreich ober Nichtfrankreich, an Höfen, und allenfalls auch in Rneipen, französisch reden, und etwas anderes, mitten in der deutschen Unterredung, französische Wörter, die man entbehren kann, und foll, aufnehmen, und ein beutsches Gespräch des täglichen Lebens mit französischen Ausbrücken durchspicken. Und doch ist die deutsche Sprache höchst wahrscheinlich die wortreichste unter den europäischen, jedenfalls, laut der Bahlung, um 30,000 Borter, also um eine ganze fleine Sprache reicher, als die franzosische. Auch meinen wir Deutsche, daß wir unsere Sprache mit ben frangonischen Ausbruden gieren und

Eben das ist's, was ich Ihnen entgegen setze. Die französische Sprache ist angenehmer, lieblicher, wohlklingender, fanster. Unsere Sprache ist rauh. Etwas rauh heraus sagen heißt ja, etwas deutsch heraus sagen. Sie kennen gewiß auch das Scherzwort, in welchem aber doch eine Wahrheit sein muß, daß Gott mit sich selbst spanisch, mit den Engeln italienisch, mit

ben Menschen französisch, aber beutsch mit bem Teufel spreche.

Allerdings! verehrliches Fräulein! ift unsere Sprache härter als die andern drei Angedeusteten. Sagte doch der berühmte afrikanische Reisende Le Vaillant (der aber beinahe immer zu viel gesagt hat,) von der Sprache der Hottentotten, daß sie immer noch so wohl tone als die Deutsche im Munde der gebildetsten Berliner, was viel sagen will, weil die Sprache in Berlin vielleicht die weichste Mundart in ganz Deutschland ist. Aber es bezieht sich dieses nur auf den Werth der Sprache, den Wohlklang betreffend. Der Italiener jedoch sagt uns, daß die tossanische Sprache, von einem römischen Munde gesprochen, die schönste Sprache der Welt sei. Andererseits dürsten wir denn doch auch noch sagen, daß Weichheit ja nicht einmal der Wohlstang einer Sprache Röthigstes sei. Kraft ist ein noch größerer Vorzug. Wir sind aber, Fräulein! ganz von unserm Gegenstande abgesommen. Wir ftritten ja um die Juläßigseit oder Unzuläßigseit der Ausnahme einzelner z. B. französischer Wörter, in unsere gesellschaftlichen Gespräche. Sie meinten, daß so viele fremde Wörter aufgenommen werden dürsten, als diese angenehmer als die unserigen sind. Ja, da entstünde ein gar interessanter Mischmasch, und unsere gesellschaftlichen Unterhaltungen kriegten ein noch viel buntschäftigteres Gewand, als sie

in manchen Zirkeln jett tragen. Gerade Obigem zufolge müßten wir zuvörderst die spanische und die italienische Sprache ausplündern, und wir verzichteten also gewiß zu allerförderst auf ben Ausbruck Monsieur, und zogen das italienische Domino, und der Madame das gewiß schos nere Madonna vor. Wir scheuen und, wenn wir in ein pallaftahnliches Saus eintreten, nach ber Krau ober Jungfrau bes Saufes zu fragen, und ber falfchoresfürte Bediente ober Diener scheint nicht wiffen zu wollen, wen wir suchen. Was für eine Frau suchen Sie? Es ift feine Krau im Hause. Kragen wir aber nach Madame ober nach Dame, so werden wir ber Sausfrau fogleich angekündigt, abgekündigt, abgesehen davon, daß sich der Diener augenblicklich, d. h. fobald er unsere Frage mit bem Worte "Frau" gehört hat, für gebildeter als uns, hält. Er geht ja mit der Dame, wir nur mit der Frau, um. Wir werden wohl gar mit der deutschen "Frau" von ihm abgewiesen; er fühlt sich unsern Herrn, oder unser Anzug mußte sehr fchon, und baburch im Widerspruch mit unserer gemeinen Frage sein, wenn wir noch sollen angemelbet werden können. Fragen wir erft noch nach ber Jungfrau, so werden wir also bald ans Kammermädchen ober fogar an die Köchin, "Aha, Magdalena! es fragt da Jemand euch nach!" gewiesen. Die Saustochter wird ja Fraulein, ober sogar, mit Madame parallel, Mademoiselle genannt. Ja, es ift mit uns so weit gekommen, daß wir Madame und Mademoiselle für Ehrent halten; "Frauen" aber und "Jungfrauen" verachten. Hätte aber Schiller das Lob ber "Damen," ftatt deffen der "Frauen" schreiben sollen? Ein beutschäfthetisches Gemuth erfchrade, erbebte, wenn es ba, wo Schiller "Frau" hinfest, "Dame" lefen mußte. "Dame" ift allerdings weicher, aber "Frau" und "Hausfrau" find voller. "Jungfer" tont, seiner Endsylbe wegen, unschön, aber "Jungfrau" ist schön, voll, rund. Mademoiselle klingt allerdings im Höflichkeitsgebrauch vornehmer, aber das Wort tont, in seine Wurzelfasern aufgelöst, ein Bischen närrisch. Manche scheuen sich den Ausbruck "Frauengeschlecht" zu brauchen. Wollen wir dafür "Damengeschlecht" segen? Der Ausdrud "Frauen" um das ganze Frauengeschlecht damit zu bezeichnen, ware wieder wenigstens so angenehm als die "Damen." Wir sagen auch "die Frauenzimmer," oder in der einfachen Zahl und wie ein Abstraktum: "das Frauenzimmer." Der Ausbruck scheint lächerlich. Er ist poetisch, Wir sagen auch Becher, statt Wein, und verstehen unter dem Gefässe, bem einschließenden, den Inhalt, das Eingeschlossene. Das Frauen-Zimmer ist das Frauenhaus, das Harem. "Frauenzimmer" ist also bildlich morgenländisch. Wir haben in Ballaften auch Frauenzimmergemächer, Aufenthaltszimmer ber Königinnen mit Rammerjungfrauen. Unfere Sprache ift reich gening um alle Verhältniffe gehörig zu bezeichnen. Wir haben: Frau, Hausfrau, für die Tochter, die in Abwesenheit der Mutter Diese ersett, bas liebliche "Fraulein," für die Gefellschafterin im Hause oder Kammerjungfrau das "Jungfrau." Weiter unten im Verhaltniß steht dann die Jungfer. Es folgen der Dienstbote, Die Köchin, die Dienstmagd, die Magd, die Stall- und die Biehmagd. Wir haben noch besondere Kindermagbe, und wollen wir, weil wir Diener haben, auch für irgend ein Berhaltniß "Dienerinen" haben, so dürfte es uns Niemand verhieten, Wir würden wirklich anrathen, die fremden Damen, Madamen und Mademoisellen abzuschaffen, und Frau und Fraulein anzuschaffen. Jungfrau paßte fehr gut für unsere Gesellschafterinnen oder Kammerjungfrauen. Geniren wir uns nur nicht, fragen wir fünftig kedhin nach ber Hausfrau, ber Frau, nach bem Fräulein und ber Jungfrau bes hauses, und machen wir unsern Sprachgebrauch wieber beutscher, felbft= ständiger, vernünftiger, freier und zugleich schulgerechter.

Sie sprechen, Verehrteste! wahrhaftig bald wirklich schulgerecht. Sie scheinen ein Lehrer ber beutschen Sprache zu sein, ja wohl gar zugleich ein Bischen Abneigung gegen alles Französische zu haben. Ja co will mir scheinen, Sie gingen arg weiter als Sie gegangen sind, wenn ich es Ihnen nicht verböte, benn, ich muß es Ihnen nicht erst gestehen, daß ich eine Freundin alles dessen bin, mas französischen Sinn und Takt hat.

Ich begreife Sie, Fraulein! Die frangosische Sprache soll nach einem ein Bischen gbgean-

betamen Sie ja Ihre Moben und tausend zierliche Ersindungen in Form und Farbe. Auch ward und erzählt, daß eine französische Dame gesagt, kein Schweizer (und das wird also auch von uns Deutschen gesagt sein sollen) könne so liebenswürdig als ein Franzose sein. Es ist begreislich, daß, wenn das Frauengeschlecht das Liebenswürdige liebt, es auch den Ausdruck bes Liebenswürdigen, also das französische Wort lieben muß.

Sie, fleiner Schalt! benten hiebei wohl gar mehr als ich babei bente.

D, nicht errathen! aber eine Bitte: Tragen Sie Ihre Borliebe fur bas Frangofische nur nicht ins Geographischpolitische. Deutschland soll Deutschland sein und bleiben. Folgerichtig fage ich aber auch, daß alle seine Formen und Sitten, daß auch seine Sprachsitte ober sein Ausbruck, beutsch sein und bleiben, ober auch in und für alle Verhältnisse wieder beutsch ge= macht werden sollte. Es war am Anfang bes vorigen Jahrhunderts in Beimar, eben ba, wo am Anfang biefes Jahrhunderts unsere größten deutschen Beifter: Schiller, Bothe, Wieland, Herber lebten, zur Ausmerzung alles Lateinischen, das noch in unserer Sprache mar, und zur Ausmerzung alles Französischen, das eben sich eingeschlichen hatte und einschleichen wollte, daß fich eine Gefellschaft unter dem seltsamen Namen "fruchtbringende Gefellschaft" gebildet hat. Die Stifter muffen also vom Gebanken ausgegangen sein, daß in ber Nachahmung eine Nachäffung liege, und das Verzichtleisten aufs Nachahmen-Rachäffen dem ganzen lieben großen ftarfen beutschen Lande edle Früchte, Beistesfrüchte bringen werbe. Der Beift des Bolfes liegt in feiner Sprache, die Sprache foll alfo nicht nur Modefache, sondern bes Gemuthes Sache fein. Je beutscher das Wort, besto beutscher ber Sinn, und umgekehrt. Die Sache ift nicht so un= wichtig, als die Mode mahnt. Kehrt ber Deutsche aus Ländern anderer Sprachen beim, tritt er über die Grenze, fällt er auch nicht, wie ber Schweizer vor Freuden zu Boben, diefen zu fuffen, so möchte er boch ben ersten beutschen Mund, wenn er nur nicht gar zu unangenehm, das erste deutsche Wort, wenn es nicht gar zu hart ist, kussen. D er fühlt, daß er mit dem beutschen Wort auch wieder das deutsche Gemuth aufgefunden. Noch spricht das Volt, ber Rern, nur beutsch, und es wird so lange nur beutsch sprechen, als es nicht von oben ber vereitelt wird. D, beutsch sei uns vornehm, beutsch sei uns bas Burbigste.

Merkt euch, beutsche Frauen, Mütter, Jungfrauen, baß es nichts Angenehmeres als bie Muttersprache gibt. Unsere Muttersprache ist die deutsche. Lehrt euere Kinder, wenn ihr könnt, alle nur möglichen fremden Sprachen, das benachbarte Französische und das Englische, sa das entsernte Russische und Malaische, damit sie mit allen Bölkern, wie ehmals die Apostel, in threr Sprache reden können, aber seid deutsch, wenn es deutsch sein soll.

Wir alle wollen die deutschen Damen Frauen, die Töchter Fräulein, die Gesellschafterinnen Dieser, Jungfrauen, nennen! Wagten's die Männer, so ahmte das Frauengeschlecht sie gewiß augenblicklich nach. Es ist erst noch eine gute Weise der deutschen Frauen, daß sie am liebsten ihre Männer nachahmen. Sind Sie, deutsches Fräulein! noch nicht meiner Ansicht?

Nun benn, so erlaube auch ich mir, Sie einen kleinen Schalk zu nennen, und schließe ganz stolz mit dem Worte: Wem, selbst in der Sprache nicht zu rathen ist, dem ist auch nicht zu helsen, und beträse es auch nur die Worte Frau für Madame und statt Madamoiselle das freundliche Wörtchen Fraulein.

-31216-

mande en en esta en la companio de la la companio de la companio de la companio de la companio de la companio Al la companio de la

Linux bury from the Contract of the Contract o